Das deutsche Lied.

Ucht Vorträge

pon

Withelm Uhl.



Leipzig,

Eduard Avenarius. . 1900.

G.A. Bürger-Archiv

Inhalts-Verzeichnis.

1. Der Straßburger Areis.

€eite 1-40.

Die Entwicklung der deutschen Litteratur im 17. u. 18. Jahrhundert. Der Pietismus. Gellert, Pfessel, Lichtwer, Bertuch. Die Operneutrie. Hiller und Weiße. Der "Musicalische Zeite Vertreib". Königsberg. Eccard, Albert, Dach, Nobertin. Das "Annchen von Tharan". Die französische Philosophie. Roussean, Kaut, Hamann. Die Naturpoesse. Die "Nachtgedanten". Macpherson und Percy. Ossan und Hercy. Ossan und Hercy. Ossan und Hercy. Das deitselen. Das heitschen. Das beutsche Wolfslied.

II. Der Halberftädter Arcis . . .

41. 77

Die "Lieder der Deutschen" von Ramter und Krause. Hagedorn. Die Halberstädter Anafreontik. Klamer Schmidt, Gleim, Jacobi. Gerstenberg und Uz. Joh. Abr. Peter Schulz. Die Melancholie. Der deutsche Volksdichter. Swald Christian von Kleist. "Preußische Krieß-lieder von einem Grenadier". Die "Chevn-Jagd" bei Abdison, Perch und Herder. Das historische Soldatensied. Die Romanzen und romanzischen Lieder. Moncrif. Der Väntelsängerton. Schiedeler, Löwen, Geißler, Raspe. Hermin und Gunisde. Gongora. Der Cid. Die Travestieren.

Eeite III. Der Göttinger Areis 78-119.

Tas Wejen der Bullade. Ihr Verhältnis zur Romanze. Die Old Ballads. Die Collections der Black Letter-Tructe. Robin Hood Die geschichtliche, sagenhafte und kulturhisterische Ballade der Engländer. Die "Romanzen und Balladen der Teutschen". Rlopstock. Der Meisias und die Oden. Gluck und Graun. Der "Haiffias und die Oden. Gluck und Graun. Der "Haiffias und die Oden. Gluck und Graun. Ber "Haiffias Ungers Lenore, ihre Entstehung und Wirkung. Joh. Martin Miller. Der Musen-Almanach. Gotter und Boie. Boß und Höftn. Die Brüder Stolberg.

IV. Der Berliner Areis 120-140.

Urfinns und Sichenburg. Alfanzor und Zaide. Bodmers "Alfenglische Balladen". Patrick Speuce. Barbara Ellen. Das Nibelungenlied. Bürgers sonstige Balladen. Lenardo und Blanzdine. Der "Herzensausguß über Bolks: Poesie". Das deutsche Bolksiede ein Gesellschaftslied. Nicolai und Mendelssohn. Der Journalismus und die "Unitiärung". Der Müchschag, Der "jenne kleme KMUNKES". Seine Cuellen. Die "Bürse und Sprünge". Die ersten Melodicen.

V. Der Beidelberger Areis . . . 141-177

Die Nachahmungen des Almanachs. Das Pöhellied. Das Bauernlied. Hans Liederhold, Anns Liederhold, Ausbund schöner weltlicher Lieder. Das mitsfühlende Boltslied. Die Schwermut. Elwerts Reste. Die ersten Varianten. Vothes Sammslung. Jung Stillings volkstümliche Kunstlieder.

Reichardt und Goethe. Die "Lieder geselliger Frende". Berbindung des Gesellschafts- und des mitfühlenden Liedes. Bereinigung von Lied und Weise. Süddeutsche Sammlersust. Görres, Arnim, Brentano. Des Anaben Wunderhorn. Melodieen dazu. Büsching und von der Hagen. Die Erlachsche Sammlung.

Die Freimanrer und die Philanthropen. Mozart und Claudins. Andolph Zacharias Becker. Das "Mildheimische Liederbuch". Melodicen dazu. Boß und Schulz. Die Handwerterlieder. Traurige und fröhliche Gefänge. Die Türkenpfeise. "Deutsche Lieder für Jung und Alt". Das patriotische Lied. Das "Baterlandslied". Die "Lieder der Frende und Tugend". Arndt, Körner, Schenkendorf. "Als der Großvater die Großmutter nahm". Die Schulbücher. Der Rundsgefang.

VII. Die gelehrte Beriode 217-257.

Das Wanderlied der Scholaren und Handwerksburschen. Das Studentenlied. Das deutsche Kommersbuch. Berührung des Studentenliedes mit dem Soldatenliede. Die Gefänge der Schüßen und Turner. Jahn und Maßmann. Die Annsahrt. Die Burschenschaft. Der vierstimmige Männerchor. Hand Georg Rägeli in Zürich. Die dentsche Liedertasel. Die Einteilung der Bolkslieder. Vilmar. Die Sammlungen der Prosessionen. Uhland und Simroc. Das Bolkslied des 16. Jahrhunderts. Das Liedeslied Tas "Buhlliedlein". Tas geistliche Lied. Tas Bummellied. Tas hiftorische Lied. Liliencron und Titsurth.

VIII. Die Beriode der Bragis . . . 258-300.

Das polistümliche Lied. Ludwig Uhland und Soffmann von Gallersleben. Das Rinderlied. Das Zagerlied. Das Reiterlied. Reubildungen für verlorenes Gut. Das Sportslied. Mufita: liiche Behandlung. Friedrich Leopold Michter. Abt, Gumbert, Ruden, Burfa. Bufins Otto, Bater und Sohn. Die "Burichen: und Gefellen: fahrten". Das "treue dentiche Berg". Die Parteis fieder des Revolutionsjahres. Erwachen des Nationalbewußtseins. Das preußisch : deutiche Soldaten Bolfelied. Ludwig Ert und Friedrich Silder. Frang Magnus Bohme. Die provinziellen Cammlungen. Die Lieber ber großen Stadte. Das Arbeiterlied. Die Pflege Des deutschen Liedes in der Boltsichule und im Samilienleben.

III.

Man hat sich oft gefragt, welches der Unter= ichied sei zwischen Romanze und Ballade. Dieje Streitfrage ist ziemlich mußig, und die Litterarhiftorifer haben viel kostbare Tinte ver= schwendet. Erst recht verwickelt wurde der Fall, als die Afthetiker sich hineinmischten! Das ganze Gerede ist vergeblich, denn beide Wörter bezeichnen genan dasselbe. Mur ihre Bertunft ift verschieden; ebenfo ber Weg, auf dem fie nach Deutschland gelangen, und der Zeit= puntt, in welchem sie hier zuerst auftreten. Die Romanze kommt von Spanien über Frank= reich, die Ballade fommt von Italien über England. Jene wird durch Bleim, diese burch Bürger in Deutschland populär. Die Romanze wird 1756 befannt; vielleicht ift fie aber ichon, wie wir gesehen haben, im Jahre 1744 dagewejen. Die Ballade ift dagegen vor 1770,

außer im 16. Jahrhundert bei Fischart, nicht nachsnweisen. Wenn überhaupt jemats ein Unterschied bestanden hat, so war es der, daß die Romanze scherzhaften, die Ballade ernsthaften Charafter trug. Doch auch die sernsthaften Charafter trug. Doch auch die ser Untersichied ist 1773 bereits verwischt. Das genannte Jahr brachte im "Umanach der dentschen Musen" ein scherzhaftes Gedicht Höltns, betitelt: "Töffel und Räthe", unter der ausdrücklichen Bezeichsnung: "Eine Ballade". Drei Jahre später, also 1776, heißt der "Ranbgraf" von Bürger, gewiß ein ernsthaftes Gedicht, gelegentlich bei Wieland eine "Nomanze". Damit ist die unsansstückliche Vermischung der beiden Begriffe sür immer herbeigeführt.

Ursprünglich war der Sinn des Wortes "Ballade" ein engerer als der Sinn des Wortes "Romanze". Die Ballade war nur eine besondere Abart der Romanze, wie das Tanzlied eine besondere Abart des Bolfsslied e jift. Ballade fommt her von dem italienisschen ballo (der Fangball). Eine cantilen aballata ist also das Lied zu einem Reigen, der mit Ballspiel verbunden ist. Auch unsere

modernen Tanzabende nennen wir ja noch "Bälle", wenngleich der schöne altdentsche Reigen und auch der gemeinschaftliche Gesang leider verschwunden ist; wenigstens im Verkehr der Jünglinge und Jungfrauen. Die deutsche Sprache hatte einst ein besonderes Wort sir das Tanzlied. Das war: "Der Leich". Es ist sedoch früh ausgestorben, und deshalb unßten wir das Fremd= wort "Ballade" herübernehmen.

Allerdings hatte der Ansdruck auch bei den Engländern schon die Bedeutung "Tanzelied" gänzlich vertoren. "Historisches Lied":
— diese übersetzung nähert sich wohl dem richetigen Begriffe, doch giebt sie ihn keineswegs umsfassend wieder. Was alles enthalten sein kann in den Old Ballads', man glaubt es kann, bis man selber einen der bequem zugänglichen Bände der "Ballad Society' durchgestöbert hat, oder eine andere' der meist nengedruckten Londoner und sonstigen "Collections'. Diese Einzeldrucke mit ihren anmutigen Holzschnitten und ihren gotischen Buchstaben, den sogenannten "Black Letters', mit ihren schönen Initiaten und der stereotypen überschrift: "To the tune of': etc. ("Im

Tone, nach der Melodie": U. f. w.): diese fliegenden Blätter find noch heute eine sehr intereffante Lettire. Damals aber, por 200 Jahren, haben fie fich geradezn einer fabel= haften Beliebtheit erfreut! Der berühmte Lon= boner Buchhändler William Thateran fonnte sich im Jahre 1689, und auch früher schon, mit Stolz rühmen, 300 folcher Balladen und mehr in feinem Lagervorrate zu befiten. Bum Gingen anf ber Strage eingerichtet, durften bieje Lieder nicht zu umfangreich fein: - acht bis zwölf Strophen, das ist so durchschnittlich das höchste. Doch giebt es auch längere Ballaben, die mehr zum Lefen eingerichtet zu fein scheinen. Oder man verfiel auf den Kunftgriff, einzelne Hiftorien zu teilen; 3. B. in brei Abschnitte, beren jeder für sich allein vorzutragen war, wenn auch alle drei nach derfelben Weise ge= sungen wurden. Es giebt gemeinschaftliche Gefange; es giebt aber auch Soli mit Chor, es giebt vor allen Dingen Duette. Solche Duette pflegte man bei uns "Wedh fel" zu nennen. Gie waren früher auch in Deutschland befannt. Diese Abart des "Streitgedichtes" ist von Hans Sachs

"Kampfgejpräch" getauft. So fingt ein Ritter 3. B. jeine Dame schmachtend an, und dieje autwortet ihm verheißungsvoll. Eine folche Ballade zerfällt natürlich dann jedesmal in zwei Teile. Der Inhalt dieser und ähnlicher Stücke ist burch = ans nicht immer von geschichtlicher Be= bentung. Der Wahlspruch, den ,A Collection of old Ballads' (London 1723) auf ihr Titelblatt ichreibt: - , Celebrare Domestica facta' ("Die Thaten des Baterlandes zu verherrlichen"*): - dieser Wahlipruch hat feine allgemeine Giltigfeit. Es wird niemand behanpten wollen, daß die mit einem graufigen Bilde versehene Ballade: "Überwindung des stolzen Holofernes, und Triumph der tugendhaften Königin Indith" in direfter Begichung stehe zur englischen Geschichte. Ebenso wenig kann dies gesagt werden von dem Erlebnis des Königs David mit der von ihm beim Baden

belauschten Bersabe. Anch diese Geschichte bildet den Stoff einer Ballade; wie denn überhanpt die Vibel, und zwar namentlich das Alte Testament, ziemlich reichlich vertreten ist. Daneben sinden allerdings auch die erwähnenswertesten Ereignisse ans der Vergangenheit Großbritanniens die ihnen gebührende Berücksichtigung.

Die Chevy = Jagd fennen wir bereits, ebenjo die Schlacht von Otterbourne. Nicht alle hiftorischen Lieder enden so tragisch wie diese beiden. Zuweilen gilt es, ein hohes Freudenfest würdig zu befingen: 3. B. die "Bereinigung der roten Rose mit der weißen", die Vermählung König Heinrichs VII. mit der Tochter König Ednards IV., im Januar des Jahres 1486. Dabei wird im Anfang des Gedichtes ein kurzer Überblick gegeben, wie der dreißigjährige Zwist der Häuser Laucaster und Nork, der mit dieser Beirat seinen Abschluß fand, ausbrach und sich entwickelte. Unger diesem Thronstreit sind wir auch der ewigen Rivalität zwischen Schotten und Engländern fehr zu Dante verpflichtet, denn eine Unmenge von Balladen ift gerade aus Diefem Streite hervorgegangen. Es giebt auch

^{*)} Oder ist das Motto etwa so zu übersetzent: "Die häuslichen Erlebnisse zu besingen?" Das past auch wieder nicht recht! Denn es bezieht sich ebensalls nur auf einen Teil der ganzen Sammlung. Ober endlicht: Bereinigt der Bahlspruch den Sinn beider Abersetzungen?

Spottsieder, in denen die beiden Bösterschaften sich gegenseitig verhöhnen. Leider sind solche old songs jedoch meist sehr verwirt, weil übersarbeitet und zersungen. Das gilt von der ganzen historischen Balladendichtung. Bon einzelnen Stücken haben wir mehr als ein Dutzend verschiedene Redaktionen aufznweisen! Übrigens wurden auch die Kämpfe häusig besungen, welche die Engländer mit den Franzosen gen geführt haben.

Nicht halb so verworren wie diese Historien sind, merkwürdigerweise, die sagenhaften Balladen! Unzählige Male ist der Fall besungen, wie Ritter Georg, der Schuppatron Englands, einen wilden Meerdrachen erlegt. Wir kennen aus Shakespeare die Geschichte vom König Lear und seinen undankbaren Töchtern. Weniger verstreitet ist die Erzählung von der Lady Gosdiert die Stadt Coventry reiten nuß, um diese vor Leofrick, dem Herzog von Mercia, zu retten. Die Sinswohner verschließen ihre Thüren und Fenster; umr ein armer Schneider guckt durch eine Spalte auf die Straße und wird sofort blind. König Arthur und die Helden der Tafelrunde müssen

oft herhalten; besonders der edle Herr "Lancelot vom See" mit seinen erstannlichen Thaten.

Alle diese Gestalten erfreuten sich jedoch bei weitem nicht der Popularität, die Robin Sood genoß, der Inpus des letten Angelsachsen, der die eingebrungenen Normannen haßt bis aufs Blut; er ift Ihnen aus Walter Scotts ,Ivanhoe' zur Genüge bekannt. Der Robin Hood-Balladen sind eine schwere Masse. Die Abentener dieses halbunthischen Volkshelden wurden angeknüpft an die Berfon des Grafen Robert von Sun= ting bon, der im 13. Jahrhundert lebte. Alber Robin Hood ist ein Mann so recht nach bem Bergen ber unteren Stände; ein mahrer Tenfels= terl, halb Eulenspiegel, halb Fra Diavolo. Er bestiehlt nur die Reichen, die Armen beschenkt er. Vogelfrei wohnt er im grünen Wald und ift ein Meister in der Handhabung des Bogens; ein Wildschütz, dem selbst ein Dugend Forsthüter und mehr nichts anhaben können. Auch Robin Hood, gleich dem König Artus, hat eine Tafelrunde um sich geschart. Little John ist der schlaneste und tapferfte feiner Gefellen. Einer Gemahlin reicht Robin Bood feine edle Band, und felbst= verständlich nuß cs ein gefröntes Hanpt sein: es ist Clorinda, die Königin von Titbury. Endlich, nach einem thateureichen Leben, stirbt Robin Hood. Er wird in einem Kloster in Yorkshire begraben, und die Priorin setzt ihm ein würdiges Tentmal. Voch bis auf den heutigen Tag sebt sein Ruhm im Liede des Juselvolkes. Voch hente schlägt das Herz eines seden Engländers freudiger und tanter, wenn ein Lied erschallt nach der sedem Kinde wohlbekannten Welodie: "Robin Hood in the green wood, oder wenn gar ein Sang angestimmt wird, der ihn selber seiert, etwa senes mit einem necksichen Refrain versehene:

Robin Hood was a tall young man,
Derry, derry down,
And Robin Hood was a proper young man,
Of courage stout and bold.
Hey down, derry, derry down.—

Das wären asso ungefähr die beiden Arten von Bassaden, welche die Engländer historical and narrative nannten, die geschichtelichen und die sagenhaften. Es fommt als dritte Gattung hinzu eine Art von Genrebisdern aus dem hänsslichen, ländelichen und städtischen Leben. Dergleichen

Lieber, welche man , Garlands' (Gnirlanden, Bränze) getauft hat, werden erst im 16. Jahr= hundert modern, im Zeitalter der Queen Bess, als die Balladendichtung bereits im Sinten begriffen ift. Dennoch ift gerade bieje britte Gattung ungemein interessant für uns, namentlich in fulturgeschichtlicher Binficht. Spiegelt fie uns doch, trop ihres jüngeren Lebensalters, immer noch getreulich wieder die fröhlichen und naiven, zuweilen aber auch derb menschlichen Buftande des ,Merry old England'. Da tritt ein Doftor Eisenbart auf und preist seine Medizin vor der gaffenden Volksmenge. Der eine arme blinde Bettlerin fuiet nieder und bittet um eine Gabe. Dder eine reiche spanische Lady bietet einem armen, doch tugendhaften englischen Kapitan ihr gesamtes Gold, um seine Liebe zu gewinnen; der aber bleibt seinem Weibe getren. Dber endlich es wird in einem schönen, gang neuen ,Court Song', einem "Bofgefang" (b. h. in einem "höfi= schen Liede"), die Begegnung eines jungen Edelmanns mit einer , Countrey Lasse', mit einem Landmädchen, artig geschildert.

Und so weiter! Es bietet sich eine Fülle von

Stoffen aus dem täglichen Leben. Wir Dentschen haben eigentlich unr die ersten beiden Arten der englischen Ballade nachgeahmt, nämlich die historische und die fagenhafte Gattung; der dritten, der Genremalerei, find wir ferner geblieben. Die sagenhafte Gattung ift bei uns noch mit afferlei Gespeuster=Unfug ansgestattet, von welchem die nüchternen Engländer nicht viel wissen wollten. Doch haben unsere Versuche auch bei den Söhnen Albions Anklang gefunden. Denn als die "Romanzen und Balladen der Deutscheu" von einem gewiffen Rarl Friedrich Wait gesammelt waren (2 Bande, Altenburg 1799—1800), da erschienen jenseits des Kanals zahlreiche Nachahnungen. Wie oft mag z. B. wohl Goethes "Erlfönig", ber nach einer in Berbers Volfsliedern mitgeteilten Übersetzung aus dem Dänischen ("Erlfönigs Tochter") gedichtet ift, ins Englische zurücküberfett worden fein! Ich fage: "zurück übersett", denn die Sage ift altenglisch, mindestens allgemein nordisch. Die fürzlich ver= juchte Unnahme einer ziemlich jungen christ = lichen Quelle (ber Dialoge Gregors) erscheint gänglich ausgeschloffen. Sogar Thomas Carinte hat es, als junger Mann, nicht verschmäht, solche Rachahmungen bentscher Balladen zu dichten. Im Jahre 1827 erschienen von ihm zu Edinburg vier Bände: "Specimens of German romance" ("Eine Auswahl dentscher Dichtung"); darin viele Übersehungen dentscher Romanzen und Balladen.

Zwischen der Romanze und der Ballade besteht, wie wir gesehen haben, im Dentschen kein wesent= licher Unterschied. Leider jedoch hat diese sowohl wie jene bei uns ihre Singbarkeit so ziemlich vollständig eingebüßt. Im Konzertsaal hat sich allerdings die Ballade eingebürgert, aber aus dem gemeinschaftlichen Gesange, als Gesell= schaftslied, ist sie so gut wie verschwunden.

Die Gedichte der Göttinger Schule sind überhanpt, in ihrer überwiegenden Auzahl, nicht recht zum Komponieren eingerichtet. Auch diese Eigentümlichkeit hatte der "Hain" von Klop= stock übernommen. Der saß bereits zu Kopen= hagen im warmen Reste. Sein "Messias" mit den 20 langweitigen Gesängen war nahezn voll= endet und hatte ihn zum berühmten Manne ge= macht. Es sehtte nicht an Versuchen, auch Klop= stock als den deutschen Voltsdichter zu bezeichnen!

Der Meisias, obzwar nach dem Vorbitde des "versorenen Paradieses" gedichtet, wurde jest als ein "Volkslied" gedacht, gleich der Ilias und Odnssee. Hatte man doch auch längst ichon John Miston, der zufällig ebenfalls erblindet war, mit Homer verglichen!

In der Minge feiner Sinefnre dachte nun der däntiche Benfionar daran, auch seine übrigen Gedichte zu fammeln und drucken zu lassen. Bon ben "Doen" tamen im Jahre 1771 zwei Quart= Ansgaben berans. Die erste im Frühjahr; sie war veranstaltet von der Landgräfin Karoline von Bessen = Darmstadt, einer um die deutsche Litteratur fehr verdieuten fürstlichen Dame, in deren Umgebung sich auch Karoline Flachsland befand, die Brant Herbers. Im Berbst des= jelben Jahres erjchien dann die zweite Ansgabe, vom Dichter selbst besorgt, zu Hamburg, wo Schiebeler und Löwen ihre Romanzen fangen, in dem feinen Bertage von Johann Joachim Christoph Bode. Dieje Alopstochichen Oden waren eine Poesie zum Lesen, eine Letture; aber nur für die Creme der Gesellichaft. Es gehörte ichon eine flaffische Borbitdung bagu, um die schwierigen horazischen Versmaße, deren Schema jeder Ode vorgedruckt war, richtig skandieren zu fönnen. Anch die hyperästhetische Gefühlsseligfeit dieser Gedichte war ein Luxus, den sich nur die höheren Stände erlauben konnten. Die Dden find zwar strophisch, aber tropbem keineswegs zum Singen geeignet; ebensowenig wie Klopstocks "geisttiche Lieder". Selbst in den Kompositionen des gefeierten Wiener Hoftapellmeifters, Chriftoph Willi= bald Ritters von Gluck, haben sie sich nicht gehalten. Bon diesem fam, drei Jahre nach seinem Tode, ein nachgelaffenes Wert heraus: "Glucks Doen und Lieder von Rlopftod", Dresden 1790. Alle diese Gedichte sind nebst ihren Melo= dieen der wohlverdienten Vergeffenheit anheim= gefallen. Höchstens erinnert man sich noch an das "Vaterlandslied zum Singen für Johanna Elijabeth von Winthem" (mit welcher Dame sich Rlopstock 33 Jahre nach dem Tode seiner ersten Fran vermählte):

> Ich bin ein bentsches Machen! Mein Ang' ist blan, und sanst mein Blick, Ich hab' ein Herz, Das ebel ist, und stolz, und gut.

Ich bin ein beutsches Mäbchen! Mein gutes, edles, stolzes Berg Schlägt laut empor Benm sugen Namen: Baterland!

Wenn die Dde komponiert wird, so prasentiert sie sich meist als "Chor=Urie"; so Klopstocks "Unferstehnug", die man hentigen Tages noch sehr oft bei Leichenbegängnissen von Gesangsvereinen vortragen hört. In Musik gesetzt hat sie der Königliche Kapellmeister zu Berlin, Karl Heinrich Grann:

Auferstehn, ja auferstehn wirst du, Mein Stand, nach kurzer Ruh'! Unsterblichs Leben Wird, der dich schuf, dir geben. Hallesuja! Hallesuja!

Um bekanntesten ist aber wohl von Klopstock: "Das Rosenband", komponiert von Franz. Schubert:

> Im Frühlingsschatten fand ich, sie; Da band ich sie mit Rosenbändern: Sie fühlt' es nicht und schlummerte.

Ich sah sie an; mein Leben hing Mit diesem Blick an ihrem Leben; Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht. Doch sispelt' ich ihr sprachsos zu Und rauschte mit den Rosenbändern: Da wachte sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; ihr Leben hing Mit diesem Blick an meinem Leben, Und um uns ward's Elysium.

Hier haben wir je drei vierfüßige Jamben, reimlos und stumpf, fast erinnernd an die rhyth= mische Prosa der Stürmer und Dränger.

Klopstocks Oden hatten einen glänzenden, aber keinen sehr nachhaltigen Ersolg. Als der Dichter drei Jahre später mit seiner "Ge=lehrten=Republik" ein so klägliches Fiasko machte, da erlosch anch die Odenschwärmerei sosort. Im Jahre 1771 jedoch war z. B. Herder noch so sehr entzückt von den Oden, daß er beinahe seine Bolkslieder samt dem ganzen Ossian darüber vergessen hätte! Zum Glück war aber der Ossian=Aussiak, der 1773 erst gedruckt wurde ("Bon deutscher Art und Kunst"), damals schon geschrieden. Denn diesem Aussiake haben wir, wenn anch natürzlich nur indirekt, die "Lenore" zu versdanken! Wie ist das gekommen?

Die Lenore nahm ihren Weg über gang Europa

von Göttingen aus. Göttingen mar damals noch eine recht fleine Stadt, ein fürchterliches "Rlatichnest", aber ichon weltberühmt durch die gar nicht einmal fo febr alte Universität. Sie feierte im Jahre 1787 die Bollendung ihres erften halben Säfnlums, und Bürger dichtete seinen "Gefang am heiligen Borabend bes fünfzigjährigen Inbelfestes ber Georgia Angusta". Genan nach weiteren fünf Dezennien, im Jahre 1837, mußten fich die fieben Professoren von dannen trotten, die gegen einen foniglichen Gewaltaft Protest zu er= heben gewagt hatten. So lohnte das "angestammte" englische Königshaus die trene Unterthänigkeit der Riedersachsen. Befannt ift die Anefdote, wie man 311 Hannover in den Schulen die Rinder lehrte: man müsse den Landesvater sieben, obwohl er stets abwesend sei; liebe man doch auch Gott, den man nicht schen fonne! Etwas von dem Nimbus der unsichtbaren großbritannischen Majestät war denn auch auf die alten Perricten der Georgia Angufta übergegangen. "Stolz wie ein Göttinger Hofrat": - dieje Wendung gebranchte man in Dentichland iprichwörtlich, wenigstens in Uni= veriitätsfreisen.

Dem dentichen Bolfsliede find die eng= lischen Beziehungen der fleinen Minsenstadt aller= bings fehr günstig gewesen! Bon Percys Sammlung hatte man bort die früheste Runde! Ja, es erichien bereits im Jahre 1767 zu Göttingen eine Unswahl: Ancient and modern songs and ballads'. Mis ber zwanzigjährige Bürger zu Oftern 1768 die Universität Halle mit dem "Althen an der Leine" vertauschte (das lette Wintersemester war er "eingeheimst" gewesen!), da fiel ihm sofort diese Chrestomathie in die Hände; sie wurde alsbald fein tägliches Brevier. Zur Rachahmung hat sie ihn aller= dings damals noch nicht begeistert. Der Jüngling mußte erst etwas ausreifen. Auch mußte ber Unterricht des berühmtesten aller Göttinger Professoren, des Hofrates Chriftian Gottlob Benne, ihn erft auf andere Bahnen leufen. Benne befaß einen Beltruf, obwohl er flassischer Philotoge war. Es gab zu ber Zeit ja noch fein Abiturienten= Egamen, und die ,Humaniora' hatten eine weit größere Bedeutung als hente. Sett fernt man diese Dinge eben schon auf dem Gynnasinm. Huch der junge Goethe wollte einst als Fuchs

nach der Leinestadt ziehen, um Henne zu hören. Aber Göttingen (wie auch Halle!) galt nicht mit Unrecht als etwas rüde, weshalb sein gestrenger Hapa ihn zuerst nach Leipzig und dann nach Straßburg schiefte; denn das waren zwei "feine" Universitäten.

Professor Benne nun, dem englischen Bofe unbedingt ergeben, las niber Bomer, und feinen Bemühungen ift es wohl zu verdanken, daß in die Göttinger Bibliothet eins jener sieben Exemplare fam, die von dem Woodschen Buche ("Aber bas Driginalgenie bes Homers") gedruckt waren. Vielleicht hat Robert Wood sein Buch der Biblio= thef felber geschenkt. Denn diese, heute eine ber größten in Deutschland, machte bamals schon einen gemiffen Unipruch auf möglichfte Bollftäudigkeit, und die Schriftsteller fetten ihre Chre barein, die eigenen Werfe bort zu wiffen. Genug: - bas Buch war da! Henne rezensierte es lobend in den "Göttinger Gelehrten Anzeigen", und zwar in einer Weise, die als etwas überich men glich bezeichnet werden muß. Das eng= lische Buch war eine respettable Leistung, aber feinesmegs übermäßig hervorragend. Andere Eng-

länder, namentsich Blackwell, hatten auf dem= selben Gebiete weit Besseres hervorgebracht. Aber: - Robert Wood befand sich in einer einfluß= reichen Stellung, und so meint man benn wohl mit Recht, daß dieser Umstand Hennes Urteil etwas beeinflußt habe. Seine Rezension wurde in der deutschen Übersehung des Woodschen Buches (1773) vorn abgedruckt. Robert Wood war selber an Ort und Stelle auf den Spuren der Trojani= schen Helden gewandelt und hatte sich in den Geift der Homerischen Zeiten hineinzuversetzen ge= sucht. Nobert Wood ist es gewesen, der 22 Jahre vor Friedr. Ang. Wolf die Behanptung aussprach: Homer fonne nicht der einzige Ver= fasser der Ilias und Odnssee sein, da ihm ja die Buchstabenschrift noch nicht zur Verfügung stand! "Ich glaube," sagt Wood, "hierans schließen zu können, es sen ein für den Vater der Dicht= kunst günstiger Umstand gewesen, daß er zu einer Zeit lebte, da die künstliche Sprache noch nicht jo sehr die Sprache der Natur und Wahrheit verdrängt hatte." "Die Sprache ber Ratur": - das war ja dasselbe, was Herder in seinem Diffian=Unffate betont hatte: "Alle Gefänge

solcher wilden Bölker weben um das
senende Gegenstände, Handlungen, Begebenheiten, um eine lebendige Welt!" Also bloße Naturlaute ohne Sinn genügten schon den poetischen Anforderungen dieser Theorie! Solche Anschanungen wirkten in die Ferne.

Das Jahr 1773 brachte und ben Berber= ichen Difian = Anffat und die Aber = jegung bes Woodichen Buches; es brachte uns auch die Bürgersche Lenore. Das ift fein Bufall. Die "Raturlaute" beweisen ben Bufammenhang, bas "Trap trap trap" und "Klinglingling!", das: "Hurre hurre!" und bas: "Hop hop hop!" Dergleichen war bis dahin in der bentichen Poesie benn doch gang merhört! Es hatte vielleicht Bürgern ben Sals gebrochen, denn gerade in Göttingen machte sich damals eine heftige Strömung gegen die Unarten der Stürmer und Dränger bemerkbar. Zum Glück wählte aber Bürger eine fünftlerisch vollendete Form, über beren Berfunft wir noch reden muffen. Unf dem kojtbaren Gewande nahmen sich allerdings die schlechten Flicken doppelt seltsam ans. Man ftutte einen Angenblid: - bann aber sching die Stim= mung plöglich um, und der junge Amtmann zu Gelliehausen war der gescierte Held des Tages.

Welch eine Wandlung in zwei Jahren! Noch 1771 ist Bürger Anakreontiker. Sein "Trinkslied", elf Jahre später von Abraham Peter Schulz komponiert, zeigt allerdings schon den Einfluß der burlesken Romanze. Ihr macht der Dichter anch sousk Konzessionen, z. B. in der "Prinzessin Europa". Die erste Strophe des Trinksliedes lautet:

1. Herr Bacchus ist ein braver Mann, Das kann ich euch versichern, Mehr als Apoll, der Leiermann, Mit seinen Notenbüchern.

Diese ältere Fassung ist weniger bekannt. Später hat Bürger das Lied geändert. Es beginnt jetzt mit den Bersen:

1. Hoch, breimal höher als Apoll, Soll Bater Bacchus leben! Behn Berge, dicht von Lorbern voll, Gilt Einer mir voll Reben.

Mehrere andere kleine Sachen stammen ebenfalls noch aus jener Periode. Namentlich die "Stutertändelen" ist ganz in der Hamburgisch = Halberstädtischen Art gehalten. "Lust am Liebchen" und "Umors Pfeil" sind schon etwas freier geraten. Jenes schließt mit einer netten epigrammatischen Pointe:

> In Götterfreuden schwimmt der Mann, Die fein Gebanke mißt, Der fingen oder sagen kann, Dag ihn sein Liebchen kußt. —

> Doch ach! was sing' ich in den Wind, Und habe selber keins? D Gochen, Gochen, komm geschwind, D komm und werde meins!

"Umors Pfeil" besteht nur aus einer einzigen Strophe:

Amors Pfeil hat Widerspitzen. Wen er traf, der lass' ihn sitzen, Und erduld' ein wenig Schmerz! Wer geprüften Rath verachtet, Und ihn auszureißen trachtet, Der zersteischet ganz sein Herz.

Unglaublich einfach ist bas "Dörfchen": "Ich rühme mir Mein Törschen hier" n. s. w. Dieses Gedicht hat dem Altwater Gleim, der im Jahre 1771 zu Göttingen auf Besuch war und von Bürger sofort um 50 Thaler erleichtert wurde, merkwürdigerweise so sehr gefallen, daß er es dem Könige zu sesen geben wollte, was übrigens zum gnten Glück unterblieb. Gleims litterarisches Urteil war nicht sehr stark; wir sahen das bereits. Bürger wandelte fortab seine eigenen Bahnen: vom Anafreontifer zum Bolksdichter, mit Umsgehnng des "Haines".

Der Rame diefer studentischen Bereinigung, die fälschlich meift: "Sain bund" genannt wird, gründet sich auf Alopstocks Dde: "Der Bügel und der Sain", in welcher als "Singende" auftreten: "Ein Poet, ein Dichter, und ein Barde". Man beachte ben feinen Unter= schied in der Titulierung: Poeten wollten die Jünger Klopftocks natürlich nicht sein, aber auch nicht einmal dentsche Dichter, sondern gleich urbentiche Barden! Drei Dichtungsarten find auf diese Weise streng geschieden: Ana= freontif, Bottsdichtung, Odenpoesie. Die erste Gattung ward eigentlich überhaupt nicht gepflegt, und auch die zweite nur wenig. Trinfund Liebeslieder und vollends Romangen haben wir nicht viele aus Göttingen empfangen. Statt der Gleimschen Wein= und Liebestyrif wird das

"Idnsti", nach antikem Vorbitde, künstlich gespflegt; es erhält den bekannten wehmütigen Beisgeschmack. Gerade von dieser Art sind mehrere Lieder in ansprechenden Kompositionen volkstümlich geworden.

Da war vor allen Dingen Johann Martin Miller aus Schwaben, den die Freunde "Minne= hold" nannten. Sein Better, ber denfelben Familiennamen führte, ist weniger bedeutend; er hief beim Baine "Bardenhold". Johann Martin, der als geistlicher Würdenträger in seiner Baterftadt Ulm geftorben ift, ließ im Jahre 1776 feinen "Siegwart" ericheinen; eine fogenannte "Klofter= geichichte", die an "Empfindjamkeit" Werthers Leiden bedeutend übertraf. Die Bezeichnung: "Siegwartfieber" für die Berliebtheit junger Berren und Damen ward feit ber Zeit ein gang offizieller Unsbrud. Die Heldin bes Romans heißt "Mari= ane". Diefer Rame war feit. Gleims erfter Romanze popular geworden. Marianne und Lotte hatten Belinde und Clariffa verbrängt. Bolfstümlich und noch in unserm Jahrhundert gesungen worden ist das Lied Siegwarts: "Un Mariane". Es ward komponiert von dem Organisten des Magde= burger Domes, von Johann Friedrich Ludwig Sievers, der 1779 "Oden und Lieder aus der Geschichte des Siegwart" heraussgab. Das Gedicht hat vier Strophen; die erste und dritte lauten:

Alles schläft, nur silbern schallet Marianens Stimme noch! Gott! von welcher Regung wallet Mein gepreßter Busen hoch! Zwischen Wonn' und bangem Schnerz Schwimmt mein siebekrankes Herz.

Dağ ich lang um fie mich quale, Ift der Holben unbewußt; Send', o Gott, der frommen Seele Lieb' und Mitleid in die Bruft! Bar' ihr nur mein Leid bekannt, Wär' anch meine Dual verbannt.

. *.*

Aus demselben Jahre stammt Millers noch heute im Volksmunde lebendes, von Christian Gottlob Neefe schon vor dem ersten Erscheinen komponiertes Lied: "Zufriedenheit". Text und Melodie haben sich bis heute gehalten:

1. Was frag' ich viel nach Gelb und Gut, Wenn ich zufrieden bin! Giebt Gott mir nur gesundes Blut, So hab' ich frohen Sinn Und sing' aus bankbarem Gemüth Mein Morgen= und mein Abendlied.

.

5. Und wenn die goldne Soun' aufgeht Und golden wird die Welt, Und alles in der Blüthe steht Und Aehren trägt das Feld, Dann bent' ich: alle diese Pracht hat Gott zu meiner Luft gemacht.

Das Gebicht steht (mit der Klavierbegleitung, aber ohne die Singweise) zuerst im: "Musensalmanach für 1777, heransgegeben von Joh. Heinr. Boß, Hamburg, ben Carl Ernst Bohn". Der Nebentitel des fleinen Duodezbändchens von 190 Seiten heißt: "Poetische Blumenlese".

Der berühnte Musenalmanach war, nach französischem Vorbilde, zuerst 1770 heraußegekommen, und zwar in Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, dem Universitätsbuchdrucker. Unterstützt wurde er von Abraham Gotthelf Kästner, dem wißigen Prosessor, der mehr durch seine Epigramme als durch seine mathematischen Vorlesungen bekannt war. Die ersten Redakteure des Almanachs waren auch die Besgründer des Hamanachs waren auch die Besgründer des Hamanachs waren auch die Besgründer des Hamanachs waren auch die Besgründer des Hamanachs

guter Berfunft, die es später zu hohen Staats= Stellungen brachten; der eine in dänischen Diensten, der andere am Hofe zu Gotha. Beide waren fie mehr organisatorisch thätig als dichterisch. Friedrich Wilhelm Gotter, ein Thüringer von Geburt, nach seiner poetischen Begabung mehr Dramatiker als Lyrifer, ift Ihnen durch seinen freundschaft= lichen Verfehr und Briefwechsel mit Goethe befannt. Beinrich Christian Boie, den der Sain hochtrabend als den Führer seines Bardenchors mit einem Namen aus Alopstocks "Hermanns Schlacht": "Werdomar" getauft hatte (feine intimeren Freunde nannten ihn jedoch "Schnällchen", wahrscheinlich wegen seiner stutzerhaften Tracht oder wegen seines galanten Verfehrs): - Beinrich Christian Boie, der Holsteiner, der beim Brofessor Benne ungeniert ein= und ausging, war die eigentliche Seele des Bundes. Gotter und Boie, an Jahren den übrigen ziemlich vorans, wirften auf die Bündter mittels väterlicher Autorität. Der allerjüngste war Johann Heinrich Boß, ein etwas unbeholfener Mecklenburger Bächterssohn, der von den Freunden weidlich geneckt und als eine Art litterarischer Kuriofität angesehen wurde. Boie

stellte ihn dem Professor Henne mit der samosen Phrase vor: "Ein Banernjunge, der Berse machen kann!" Dieser Banernjunge, den wir später als Professor der klassischen Philologie in Heidelberg wiederfinden werden, hatte aber auch den Dicksich ich abel eines Banern; immer wollte er mit seinem Kopfe durch die Wand. Er trug auch die Schuld daran, daß sich der Musen almanach jpaltete. Seit 1776 erschien zu Hamburg ein durch Boß geleitetes Konkurren zumtersuch mehmen, während der Göttinger Almanach zuerst von Bürger, dann von andern weitergeführt wurde.

Boß war unn der allerschlimmste unter den Klopstockschwärmern! "Was ist Milton, Offian," rief er ans, "was Birgil und Homer gegen den Meissiasser?" Bei seiner verdienstlichen Homer= Übersetztlichen Homer= Übersetztlichen Homer= ich e Bolkslied= Theorie mitgespukt. Zuerst wagte er sich an die Ddysse; wie denn auch Pope und Damm zuerst die "Flias der Frauen" in Angriff genommen hatten. Viel später erschien seine Ilbersetzung der ersten vier Gestänge zuvorgekommen. Auch hatte Graf Friedrich

Stolberg schon viel früher den ganzen homer übersett, allerdings nicht in Hexametern. Bier in Königsberg fam bann 1795 gum erftenmal die Luise heraus, bei Friedrich Nicolovins, mit Anpfern von Chodowiecti, der durch seine Illustrationen auch zum Ruhme der Bürger= sch en Gedichte weidlich beitrng. Die Luise ist formell weit beffer gelungen als die Homer=Über= setzung, denn der Herameter Bogens ist nicht der majestätische Vers der Ilias oder Odyssee, sondern vielmehr das fich einschmeichelnde Metrum des fauften Meffias. In Diesem Bermage stimmte die ländliche Jonlle weit beffer als der Sang vom grimmen Achillens und der männermordenden Feldschlacht. Die Luise allein war es, die ihrem Dichter die Unsterblichkeit einbrachte!

Doch haben wir dem begeisterten Jünger Klopsstocks auch manches gelnigene, volkstümlich gewordene Strophenlied zu verdanken. Er singt von des Landmanns Zufriedenheit: — das betiebte Thema seit Rousseans Émile! Er singt von den Wechselfällen des Menschenlebens, wie ein fühler Beobachter, ein Mäßigkeitsapostel der erlandten Frende, es eben zu thun vermag. Wir

fennen alle das "Mailied eines Mädchens", mit der Melodie von Abraham Peter Schulz:

- 1. Seht ben Himmel, wie heiter! Laub und Blumen und Kränter Schmuden Felber und Hain; Balfam athmen bie Weste, Und im schattigen Neste Girren brütende Bögelein.
- 2. Über grünliche Kiefel Rollt der Duelle Geriefel Burpurblinkenden Schaum; Und die Nachtigall flötet, Und vom Abend geröthet Wiegt fich spiegelnd der Blüthenbaum.
- 7. Traun! ber seligen Triebe, Bann ein Mädchen vor Liebe Und Empfindsamkeit stirbt, Nach bem Monde nur blicket, Nur Bergigmeinnicht pflücket Und mit nächtlichen Heinichen girpt.

"Empfindsamfeit" war das Schlagwort jener ganzen sitterarischen Periode! Es geht zurück auf Lorenz Sternes 1765 erschienenes Werk: "Sentimental journey through France and Italy'. Aber Voßens Leier hat zuweiten auch männlich ernste Töne erschalten sassen. Ich erinnere Sie

an fein Sylvefterlied: "Beim Sahresfchluffe", ebenfalls von Schulz in Musik gesett:

- 1. Des Jahres lette Stunde Ertönt mit ernstem Schlag; Trinft, Brüder, in die Runde Und wünscht ihm Segen nach. Zu jenen granen Jahren Entsliegt es, welche waren; Es brachte Frend' und Kummer viel, Und führt' uns näher an daß Ziel.
- 5. Der gute Mann nur schließet Die Angen ruhig zu; Mit frohem Tranun versüßet Ihm Gott bes Grabes Ruh. Er schlummert furzen Schlummer Nach dieses Lebens Kunnner. Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, Zur Bonne seiner bessern West.

Das ist ber elegische Ton, der uns auch aus dem bekanntesten Liede Höltys so tranrig und doch so anmutend entgegenklingt; aus der Lehre, die ein alter Landmann seinem Sohne erteilt:

1. Üb immer Treu und Redlichfeit Bis an dein fühles Grab Und weiche keinen Finger breit Bon Gottes Wegen ab. Dann wirst du wie auf grünen Au'n Durch's Pilgerleben gehn, Dann kannst du sonder Furcht und Graun Dem Tod ins Antlit sehn.

Als Mesodie zu diesem gemütvossen Liede ist wunderbarer Weise die leichtsertige Arie des Papaseno aus der Mozartschen "Zauberssöte" heransgezogen worden; wie man behauptet, zuerst von den Freimaurern, deren Gesänge immer etwas Eigentümsiches haben:

Ein Mädchen oder Beibchen Bunscht Papageno sich! D so ein sanftes Tänbchen Bar' Seligkeit für mich!

Doch wird die Melodie etwas langsamer gesungen. Da haben Sie ein Beispiel, wie sich ein Bolkslied zusammensetzt aus zwei Kunst-liedern; von dem einen nimmt es den Text, von dem andern die Beise.

Ludwig Beinrich Christoph Bolty war ein

armer Kandidat der Theologie ans einem Dörfchen bei Hannover. Er hatte einst als Anabe die Blattern gehabt und fränkelte fortwährend. Kann 27 Jahre alt, ftarb er an der Schwindsucht. Rührend find seine letten Briefe zu lesen, die erst furz vor feinem Tode abbrechen. Wie alle Schwindsüchtigen, jo glaubte auch ber arme "Saining" nicht an fein jähes Ende und hoffte noch Genefung zu finden durch Milch und Sanerbrunnen. Zu Weihnachten vorigen Jahres ist dem Frühverstorbenen auf dem Nikolaifriedhofe in Hannover ein würdiges Denkmal erstanden; wie denn auch Bürger sein Denkmal bekommen hat, in Göttingen. Bürger und Sölty waren die begabtesten Dichter bes Göttinger Kreises. Beide haben vom Leben kanm etwas gehabt. Bürger ift ebenfalls nicht fehr alt geworden; er hat die Fünfzig nicht erreicht. 2113 Jünglinge hofften sie Besseres von der Zukunft. Anch von Hölty sind einige anakreontische Lieder volkstümlich geworden. Der Berliner Hoffapell= meister Johann Friedrich Reichardt, ein ge= borener Königsberger, fomponierte die: "Lebeus= pflichten":

- 1. Rosen auf den Weg gestreut Und des Harms vergessen! Eine kleine Spanne Zeit Ward uns zugemessen.
- 2. Heute hüpft im Frühlingstanz Noch der frohe Knabe; Morgen weht der Todtenkranz Schon auf seinem Grabe.

Eine Volksweise ist im nordwestlichen Deutschland mit der "Anfmunterung zur Freude" verknüpft:

- 1. Wer wollte fich mit Grillen plagen, So lang' uns Lenz und Jugend blühn? Wer wollt' in seinen Blütentagen Die Stirn in bustre Falten ziehn?
- 6. D wunderschön ist Gottes Erbe Und werth, darauf vergnügt zu sein; Drum will ich, bis ich Asche werde, Mich bieser schönen Erbe freun!

Der dieses sang, hat nicht viel Frende gehabt auf der schönen Erde. Dennoch wagte der arme Hölty einmal sogar ein kräftiges "Trinklied", das von Philipp Smannel Bach, einem Sohne Sebastians, in Musik gesetzt wurde:

- 1. Ein Leben wie im Paradies Gewährt uns Bater Rhein.
 Ich geb' es zu: ein Kuß ist süß, Doch süßer ist der Bein.
 Ich bin so fröhlich wie ein Reh, Das um die Quelle tanzt,
 Benn ich den lieben Schenktisch seh' Und Gläser drauf gepslanzt.
- 3. Die Erbe war' ein Jammerthal Boll Grillenfang und Gicht, Büchf' uns zur Lindrung unfrer Qual Der edle Rheinwein nicht.
 Der hebt den Bettler auf den Thron, Schafft Erd' und Himmel um Und zanbert jeden Erbensohn Stracks in's Elysinm.

Für die erotische Lyrif, für die Elegie und für die Idylle zeigte Hölth mehr Neigung, wenn auch nicht mehr Talent, als für die Balladendichtung. Einmal schreibt er an Boß, der später mit dem Grasen Friedrich Stolberg seine Gedichte heraussgab: "Ich soll mehr Balladen machen? Vielleicht mache ich einige, es werden aber sehr wenige sein. Mir kommt ein Balladensfänger wie ein Harlesin oder ein Wensch mit ein em Raritätenkasten vor." Wan sieht: Hölty

verstand unter "Ballabe" basselbe, was die Gleimsiche "Romanze" bedeutet. Er hat denn auch mehrere burseske Romanzen und Balladen à la Monorif geschrieben, die ich Ihrer Lektüre empsehle; sie sind für uns allerdings ziemlich uns genießbar. "Töffel und Käthe" haben wir bereits kennen gesernt; der Dichter nannte das Stück eine "Ballade". Auch eine anakreontische Tändelei hat Hölty, im Jahre 1775, noch "Ballade" getauft; man sieht, wie der Begriff hins und herschwankte:

- 1. Ich träumt', ich war ein Vögelein Und flog auf ihren Schos, Und zupft' ihr, um nicht laß zn fein, Die Busenschleifen los, . . .
- 2. Dann schwebt' ich auf ihr blondes Haar Und zwitscherte vor Enst, Und ruhte, wanu ich müde war, Un ihrer weißen Bruft.

Den hentigen Sinn bes Wortes "Ballabe" schuf Bürger mit ber Lenore, die 1773 entstand und im Göttinger Musenalmanach bes nächsten Jahres aus Licht kam. Sie hat nicht ihresgleichen nuter allen Göttinger Gedichten. Das

war begreiflich, denn Bürger ftand gang ab= feits vom Hain; ebenjo wie die beiden Grafen Stolberg, beren Poesie ber Bürgerichen, nach ihrem inneren Werte, noch am nächsten kommt. Eine innige Duzfreundschaft vereinigte namentlich Friedrich Leopold mit dem unglücklichen Dichter; zwei ungleiche Genoffen, an Geburt und Stand nicht wenig verschieden. Doch hatten die Zwei etwas Apartes, das fie vereinigte. Auch im Studium gingen beibe ihren eigenen Weg. Graf Stolberg hörte ft a a t & r e cht lich e Rollegien, als Borbereitung auf die diplomatische Laufbahn. Mehr noch als zu Henne fühlte sich Bürger zu seinem väterlichen Freunde Georg Christoph Lichtenberg hingezogen, dem witigen Erklärer der Hogarthichen Ampferstiche, der mit der Nüchternheit seines physikalisch geschulten Denkvermögens das Treiben des "Dentschen Bundes" scharf und satirisch vernrteilte. Er nannte die Mitglieder "unausstehliche Pinfel, denen vor den Wiffenschaften, die sie eigentlich erlernen follten, ekelte." — Sie kennen ja benn auch, meine Damen und Berren, aus Ihren Litteraturgeschichten bie Dummheiten, welche die unreifen Jünglinge trieben. Hahn und Wehrs ("Tenthard" und "Raismund") muß aismund") muß ich Ihnen hier nachträglich noch nennen; sie treten poetisch wenig oder gar nicht hervor. Wehrs hatte den Borzug, die größeste "Bude" zu besitzen; dort hielt man also die Sitzungen ab, denen oft, namentlich im Auslande, eine viel zu hohe Bedeutung beigelegt wurde. Bald bemächtigte sich auch der Stadtslatsch dieser Bersammlungen. Die ängstlichen Philister tuschelten es sich einander zu, und bis in die Kreise der Professoren drang das Gerücht. Mehrere Hundert dieser Barden, so hieß es, in Tierfelle vermummt, kämen im Ochsenberge nächtlich zussammen und feierten gewaltige Gelage, alle bes waffnet mit mächtigen Bierkrügen.

Diese jungenhaften Streiche und die Misere der kleinen Stadt ekelten den 25jährigen Bürger in einer Weise an, die zu verstehen wir und des mühen müssen, um sein Wesen zu begreifen. Wie so viele tief angelegte Naturen hatte er eine Leiden sohann Christian Günther, mit dessen wie Johann Christian Günther, mit dessen Lebensgang Bürgers Schicksal eine große Ühnslichkeit besitzt. Beide verwahrlost in trauriger

Ingend durch harte Erziehung (bei Günther war es der strenge Bater, bei Bürger der strenge Großvater mütterlicherseits, der den Jüngling versdarb); beide stets scheiternd bei allem, was sie vornehmen; beide früh sterbend im Elend der Not und Entbehrung. Bürger scheint sich dieser Ühnslichseit bewußt gewesen zu sein! Mit verzweiseltem Galgenhumor siest und benutzt er überall den schlessischen Bruder in Apvil.

Zwar der Stoff der Lenore stammt nicht von Günther. Wohl aber der Name der Heldin und die ungemein wirksame Strophen = form. Beides ift entnommen dem Abschiedeilede: "Un Leonoren". Eine direkte Duelle der Bürgerschen Ballade ist noch nicht nach = gewiesen. Mündliche Überlieferung allbekannter Sagen von der Wiederschr eines Toten, die aus verschiedenen Gründen erfolgen kann; vielleicht auch die traditionelle Wiedergabe einiger die Situation plastisch malender Verse; dazu endsich eine Ballade ans Perchs Sammlung mit dem Namen William ("Williams Ghost"): — alles das mag zusammen= gestossen sein. Das Handverdienst bleibt dem Dichter, der im vorans mit dem Gedichte gut=

machte, was er drei Jahre später, wie wir sehen werden, durch seinen "Herzensausguß über Bolts=Poesie" und durch seine Theorie der "Popularität" verderben sollte. Bürger unterschätzte die Lenore. Für seine beste Ballade hielt er die 1776 entstandene, die den Titel führt: "Lenardonnd Blandine".

Das deutsche Publikum wußte es beffer. Es hat die Lenore nicht vergessen, obwohl sie nur gelejen, nicht gejungen wurde. Die Komposi= tionen des 32strophigen Gedichtes fanden feinen Unflang. Dagegen find 3. B. die "Beiber von Beinsberg", mit ihren 13 Strophen in ber Melodie Johann Andrés wohl heute noch be= fannt. Was die Lenore jo beliebt machte und von allen Lesern herausgefühlt wurde, das war das vom Dichter nicht ausgesprochene Motiv ber Untreue der Braut. In dufterer Uhnung jah Bürger am Vorabend feiner unglücklichen Che bereits das Verhängnis fommen. So fette er sich und feiner jungen Schwägerin Molly in biefer Ballade ein Denkmal. Sie ist mit seinem Berg= blute geschrieben worden! Lenore hat ihren Brantigam betrogen, wie Bürger feine Fran betrügen sollte. Wilhelm sommt jetzt, die Unsgetrene zu strafen. So ahnte auch der Dichter schon sein gransames Schicksal, wenn er mit den Worten schließt:

Geduld! Geduld! Wenns Herz auch bricht! Mit Gott im Himmel habre nicht! Des Leibes bist du ledig; Gott sen der Seele gnädig!

IV.

Erft die Lenore hat den Berch in Deutsch= land populär gemacht und zwar beibe Träger dieses Namens zugleich: - ben alten Berch Beißsporn und den jungen Beransgeber der ,Reliques', ber mitunter gang erufthaft feinen Stammbaum auf den berühmteren Namensvetter zurückführte. August Friedrich Urfinus, ein preußischer Militär= beamter, gab 1777 zu Berlin heraus, bei Chriftian Friedrich Himburg: "Balladen und Lieder altenglischer und alticottischer Dicht= art". Zwei "Borläufige Abhandlungen" gehen dem Buche voran. Die erfte: "Ueber bie alten Englischen Minstrels" ift eine Überjegung des Perchichen Effans aus ben ,Reliques', der unter andern Anekdoten auch die rührende Geschichte vom König Löwenherz und seinem trenen Sänger Blondel enthält. Die zweite Abhandlung: "Ueber die Liederpoefie" ift unterschrieben: Joh. Joach. Eschenburg. Dieser war bamals ichon Professor am Collegio Carolino zu Brannschweig, also nicht weit von Göttingen entfernt. Er hat auch die Abersehung des Essans verfaßt. Die zweite Abhandlung ift ebenfalls keine selbständige Arbeit, sondern einer andern englischen Balladenfammlung entnommen. Die Unmert= ungen rühren von dem sonst ziemlich unbekannten Urfinus her, welcher die alten Balladen in der Urfprache einbürgern wollte und deshalb den englischen Text dem dentschen gegenüberstellte. Die Quelle seiner Sammlung ist Berch, fast aus= schließlich. Einige Balladen find in der Berderschen, andere in der Eschenburgschen Übersetzung mitgeteilt. Mitunter versucht sich auch der Herausgeber in ber beutschen Wiebergabe eines Stückes. Es treten außerdem noch andere Überseter auf, 3. B. Campe. Die Bekanntschaft mit Shakespeare kam der Bolks= poesie sehr zu statten. Gleich im Anfang des Buches finden wir die Gedichte vom König Lear und von dem Kaufmann in Benedig. Dort steht auch die schottische Ballade: "Wilhelms Geist" (,Sweet Williams Ghost'), die Bürger gefannt hat. Befonders beliebt war scheinbar, nach dem Bildchen des Titelblattes zu urteilen, die rührende "Ballade ans dem Mohrenlande": Alkanzor und Zaide, ebenfalls aus Perch, übersetzt von Ursinus. Alsfanzor schmachtet unterm Sternenhimmel vergebens, recht nach der Art eines empfindsamen dentschen Jünglings. Seine Angebetete zieht sich mit den hoffungslosen Worten vom hohen Altane zurück:

'S ift umsonst, umsonst, Alkanzor, Wach' und Riegel sperrt mich ein; Kunm erstehl ich die Minute Ist mit dir allein zu sehn. Und == Doch horch, da tobt mein Alter! Horch, da flucht die Mutter mir! Laß mich! Lebe wohl auf ewig! Alla, Alla seh mit dir!

Die Blütenlese bes Ursinns hat ein großes Titelkupfer von Chodowiecki. Der blinde Bolksdichter sitzt auf offenem Platze am Brunnen und greift in die Harfe; um ihn herum lauscht die Menge. Ein Kind zu seinen Füßen singt Verse von einem Blatte herunter. Die Straße trägt mittelalterliches Kostüm, ebenso die Meuschen. Später hat Chodowiecki, in Bürgers Gedichten, dieses Bild etwas veräudert. Hier blickt der Dichter, der zweisellos Bürgers Züge trägt, aus offenen

Augen munter in die Welt. Der Brunnen ist erset durch ein Ritterstandbild, womit das Un= sehen des Dichters gehoben wird. Er ist kein Bäntelfänger mehr, fondern hoffahig geworden. Seine Buhörer haben modernes Bewand angelegt: die Tracht ber vornehmen Stände vom Ausgang des 18ten Jahrhunderts. Noch das Titelbild ber Gleimschen Grenadierlieder zeigte den deutschen Volksdichter im antiken Gewande: einen Ares mit der Lante! So lebt denn von jett an Bürger im Andenken ber Nachwelt als der deutsche Volksdichter. Er hatte mit Berder den deutschen Perch herbeigesehnt, der unsere Bolfslieder fammeln follte. Diefe Aufgabe ward erft später vollbracht, an den Ufern des Neckars, in dem liederfrohen Süd deutschland: — von Brentano und Arnim in Beidelberg, von Ludwig Uhland in Tübingen. Aber Bürger hat uns durch seine Lenore erst nach= haltig auf die Engländer hingewiesen, und des= halb nennen wir ihn mit Recht den "dentichen Berch".

Seine Anregung drang bis zu den schnees gefrönten Alpen! Die Schweizer vergaßen ihre

äfthetischen Bänkereien und sangen Volkslieder. Bater Bodmer, der "Entdecker der Ribelungen", der achtzigiährige Patriarch, gab "Altenglische Balladen" heraus. (Zürich und Winterthur 1780.) Im zweiten Bändchen (1781) brachte er neben= einander: altenglische und "altschwäbische" Balladen ("In Cichilbachs Versart"). Man sieht, wie die Kenntnis der englischen Poesie der Wieder= aufnahme bes bentichen Minnegefangs zu gute fommt! Natürlich kann es Bodmer babei nicht unterlassen, zu theoretisieren. Rachdem er über den Unterschied geredet hat, der zwischen dem "Naiven" und dem "bäurisch Platten" besteht, sucht er auch die Romange und die Ballade auseinanderzuhalten. Er fagt: "Die Balladen sind im kleinen, was die Romanzen im großen find. Diese lettern find die Epischen Be= dichte der ritterschaftlichen Zeiten." "Die Balladen unterscheiden sich von den Romanzen dadurch, daß fie fich auf ein einziges Geschichtgen einschränken, auftatt daß die Romanzen die verschiedensten Bu= fälle eines Ritters in einem Cadre vereinigten, und vor jeinem Tod nicht endigten." Der Beraus= geber verstand also unter "Romange" ungefähr dasselbe, was wir jetzt unter "Roman" verstehen. Nur meinte er keinen prosaischen Koman, sondern einen poetischen: ein sanges Rittergedicht, wie z. B. den Parzival des Wolfram von Eschenbach.

Bodmer bevorzugte bei seiner Auswahl, neben dieser und jener Sage aus dem Artuskreise, namentlich hiftorische Balladen. Da hören wir z. B. das alte Lied von dem Seehelden Patrick Spence. Er war der beste Schiffer im Land, aber der König, auf Anraten eines Höslings, verlangte Unmögliches von ihm. Dennoch gehorchte der Getrene dem Besehl. Mit seinen Mannen wagte er sich hinaus in die stürmische See. Niemand kehrt zurück. Nur die Hürmische Ertrunkenen werden aus Land getrieben.

D lang, lang muffen die Frauen sitzen, Die wehnden Fächer in der Hand, Eh sie Batrick den kühnen Schiffer Wieder zurück seh'n kommen am Strand.

Schifft über, schifft über nach Abentun, Dort fünfzig Faben tief im Meer Ligt Batrik Spense ber kühne Schiffer, Um ihn liegen die Männer nunber. Der es werden die Schwänke erzählt, die Jakob V. von Schottland und Eduard IV. von England erlebten, als sie sich einst verkleidet unter das Bolk mischten. Der die jungen spröden Mädchen erhalten, in dem Liede von Barbara Elle, eine Verwarnung, die besonders nachs drucksvoll erscheint durch den sich wirtsam eins prägenden Restrain.

Ju Winsberg, wo ich geboren bin, Da lebt' ein schönes Kind, Sie machte viel Herzen schwellen, Sie nannte sich Barb'ra Ellen.

Ihr Liebhaber verschmachtet vor Sehnsucht und sendet ihr seinen Boten:

Schon sitt ihm auf ben Wangen der Tod, Er steht an des Grabes Schwelle, O säume nicht ihn zu retten, Biel suge Barb'ra Ellen!

Sie aber bleibt unerbittlich und verhöhnt den Sterbenden sogar noch auf dem Totenbette, ja selbst im Sarge. Nun folgt die Vergeltung. Das bose Gewissen läßt ihr keine Ruhe. Alles ruft ihr entgegen: "Grausame Varbara Ellen!" Sie erstrauft und stirbt, nachdem sie ihre Sünde berent hat:

Lebt meine Gespielen wohl, fie sprach, Ich stehe zwischen Himmel und Hölle, Nehmt ein Benspiel an meinem Fall, Der gransamen Barbara Elle.

Quellenangaben hat Bodmer seiner Sammlung nicht hinzugefügt. Doch verdankt auch er das meiste dem Perchschen Buche. Seine Balladens und Romanzentheorie verleitete ihn, im zweiten Teil der Sammlung einige Spisoden aus dem noch nicht lange (seit 1751) bekannten Liede von "der Nibelunge Not" als selbständige "Balladen" herauszuheben.

Das Ribelungenlied hätte man jest folgerichtig als das eigentliche deutsche Bolkslied bezeichnen müffen! Aber der Anftoß, der von England kam, zerftörte die tieffinnigen, unfruchtbaren bentschen Theorieen. Die Praxis unferes Bolksliedes ging fortan ihre eigenen Wege, der Sache zum Heil.

Einstweisen herrscht Bürger! Es gesingen ihm anßer der Leonore noch viele andere Balladen; meist ebenfalls nach englischem Borbild. "Kaiser und Abt" ist verwandt mit dem "Abt von Kantelburg" (Canterbury) bei Bodmer, wo

sich übrigens auch "Des süßen Williams Geist" wieder vorsindet. "Graf Walter" ist, wie der Dichter selbst augiebt, "nach dem Altenglischen" gedichtet, und "Des Pfarrers Tochter von Taubenhain" erinnert wenigstens im Titel an "Des Schulzen Tochter zu Felington" bei Bodner. Vielleicht hat auch, neben Günthers Gedicht, der bei Perch häufig vorstommende Name Ellianor oder Ellinor auf die "Lenore" eingewirft.

Dagegen weist die 82strophige Ballade "Le = nardonnd Blandine", die Bürger so sehr liebte, wohl auf eine romanische Quelle hin; wie schon die Namen andenten. Es ist eine richtige Mordgeschichte zum Weinen, übrigens viel zu lang geraten. Sie steht im "Dentschen Musenm" von 1776, und zwar im 5ten Stücke. Dies war das Maihest. Es brachte aktuelle Artikel über die damals gerade aufgekommene "Einimpfung der Hornviehsenche" und über die Kaiserin Katharina II., welche sich zum Wohle ihres Volkes als Versuchsobjekt impfen ließ. Dasselbe Heft brachte auch alte deutsche Volkslieder, von Eschenburg mitgeteilt. Es

brachte endlich auch Bürgers Auffat: "Aus Daniel Wunderlichs Buch". Dort stand als Kapitel II der "Berzensansgnß über Bolfs = Poefie". Bürger geht ans von dem Herderschen Difian=Auffate über die Raturpoesie: er verachtet alle Regeln der poetischen Doftrin Der fingierte Antor führt seinen Familiennamen "Wunderlich" mit Recht: — b. h. der Auffat ift, nach der Schreibart aller Driginalgenies, etwas unflar gehalten. "Mit den Angelegenheiten der Versmacherkunft hab' ich hier nichts zu schaffen," sagt Bürger. "Mir liegt das Wohl und Weh der Poesie am Herzen. Ihre Produfte wünscht' ich insgesammt volksmäßig zu machen Aber der Zanberstab des Epos ist mir in wenigen Händen. Biele suchten ihn und fanden ihn nicht Seit furzem erst sind einige achte Sohne ber Natur (Perch und Herder) ihm hier auf die Spur gerathen. — Diese alten Volkslieder bieten dem reifenden Dichter ein sehr wichtiges Studium der natürlich poetischen, besonders der Ihrischen und epischlyrischen Aunst dar Und wär's denn wohl der Mine nicht werth, die alte verdunkelte, oder gar

verlorene Lesart wieder herzustellen? - In jener Albsicht hat öfters mein Ohr in der Albend= dämmerung dem Zauberschalle der Balladen und Gaffenhauer, unter ben Linden des Dorfs, auf ber Bleiche, und in den Spinnstuben gelauscht. Selten ist mir ein jogenanntes Stückchen zu unfinnig und albern gewesen, daß nicht wenigstens etwas, und follt' es auch unr ein Pinfelftrich des magisch = rostigen Rolorits gewesen senn, poetisch mich erbanet hätte Durch Populari= tät, menn' ich, joll die Poesie das wieder werden, wozn sie Gott er= ichaffen, und in die Seelen der Ans= erwählten gelegt hat. Lebendiger Ddem, der über aller Menichen Bergen und Sinnen hin weht! Von der Mise der Romanze und Ballade gang allein mag unfer Bolf noch einmal die allgemeine Lieblingsepopoe aller Stände, von Pharao au, bis zum Sohn der Magd hinter der

Und dann kommt die Stelle, an welcher Nicolai Anftoß nahm: "Unter unsern Bauren, Hirten, Jägern, Berglenten, Handwerksburschen, Kehreftelführern, Hechelträgern, Bootsknechten, Fuhr-

lenten, Trutscheln, Tyrvlern und Tyrvlerinnen, kursiret wirklich eine erstannliche Menge von Liedern, worunter nicht leicht eins sehn wird, worans der Dichter fürs Volk nicht wenigstens etwas lernen könnte."

Bürger macht hier eine sehr treffende Bemerfung. Das dentsche Volkslied ist ein
Gesellschaftslied. Es erreicht seine höch ste Blüte stets da, wo es von einer Gemeinschaft gepflegt wird, welche dieselben Interessen verfolgt! Aber den klugen Heren in Berlin paste es gar nicht, daß man ihnen zumntete, bei Bergleuten und Handwerksburschen in die Lehre zu gehen.

Die prenßische Hauptstadt erkannte man damals, unter Friedrichs des Zweiten Regierung, kann wieder; so war sie verändert, nach außen und innen. An die Stelle des sparsamen und frommen Soldaten-Regimentes, wie es sein Bater gehandhabt hatte, setzte der König eine liberale Hoshabtung mit mäßigem Answand. Die Preßzensur ward milde gehandhabt. Der siedenjährige Krieg war glücklich beendet, das Nationalgesühl erstarkt. Dichter, Geslehrte und Künstler scharten sich um den Thron

des gefrönten Philosophen. Die Hofpoeten starben zwar nicht aus, aber fie spielten feine bedeutende Rolle. Man besuchte fleißiger als je bas Theater. Man interessierte sich anch für politische Tages= fragen. Man las Beitungen. Der Stand ber Schanspieler hob sich aus feiner Riedrigfeit empor. Höchst angeschene Leute fand man unter den Journalisten. Die ersten Unfänge der heute weltbekaunten, wenn auch nicht welt= berühmten Berliner halbjüdischen "Schnoddrigfeit" fallen in jene Periode. Das Selbstbemußt= sein am grünen Strand der Spree, mit dem schönen Motto: "Uns fann Reener!", es stammt schon aus der Zeit, da der junge Lessing für die Tante Boß seine Rezensionen schrieb. Zwei Männer beherrichten die öffentliche Meinung: Mendel3= fohn und Nicolai. Jener war eingewandert, Diefer ein geborener Berliner; jener ein Inde, diefer ein Chrift; jener erft Sans = lehrer bei reichen Glanbensgenoffen, dann Buch= halter und Fabritant, dieser Buchhändler von Sanse ans. Beide aber stimmten fie it berein in einem wichtigen Bunfte: fie waren beide au 3 = gezeichnete Beichäftsleute! Nicolai brachte

die Firma seines Baters in gang Deutschland zu Chren; fie besteht heute noch. Die "Biblio= thet der ichonen Wissenschaften" und die "Allgemeine dentiche Bibliothet", zwei Unternehmungen, die auf eine stattliche Serie von Bänden gurückblicken konnten, begründeten den Ruf des Hauses. Es gab, um einen gutmütigen Wit des alten Gleim zu wiederholen: "viele Efel, welche die Sacke in Nicolais Mihle trugen". Der Tendengroman "Sebaldus Nothanker", der gegen die Berliner Geistlichkeit gerichtet mar, er= frente fich großer Beliebtheit. Unter Friedrich Wilhelm I. ware das Erscheinen dieses Buches numöglich gewesen. Der Roman ist dem Leser zu Gefallen in eine Liebesgeschichte eingekleibet, deren Seldin wieder Marianne heißt.

Von Mendels sohn haben wir nur philo = sophische Schriften. Sein "Phädon" war 1767 erschienen: "Phädon oder über die Unsterblichseit der Secle". 18 Jahre später kamen, wohl als Rückschlag gegen Youngs "Nachtsgedanken", seine "Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes".

Beide Männer, Nicotai wie Mendelsjohn, fämpften ihr Leben lang für die Idee des freien Gedaufens. Das Wort "Rationalismus" übersetzte man hie und da schon durch "Unf= ttarung". "Aufftarung ift bie Marime, jederzeit jelbft zu denfen," fagte Rant ipater, womit er das Wort eingebürgert hat. Daß aber Aufflärung ohne jittliche Bucht nicht zu beufen sei (wenn auch ohne Christen= tum!), das hat Rant erft in ber "Berlinisch en Monatsichrift" vom Jahre 1784 bargelegt. Die maßgebenden Areise der Residenz waren denn auch niemals Lenguer der Doftrin gewesen. Nicolai jelber brachte es jogar bis zum Akademiker! So fonnte hier selbst dem Freisinn die Ungebunden= heit der Rouffeauschen Driginalgenies nicht im= ponieren!

Der Monat Mai des Jahres 1776 hatte Bürgers "Herzensansgnß" gebracht. Schon im Juni zeigte Nicolai die Absicht, den Aufjatz zu verspotten. Er ichrieb an seinen Freund Lessing nach Wolfenbüttel und bat ihn um "alte Schlemperlieder für Handwerksburschen" ans der bortigen Bibliothek. Lessing, der in seinen

Litteraturbriefen schon vor Berber auf die Bolfs= lieder hingewiesen hatte (bei Gelegenheit der Beröffentlichung einiger litthauischer Dainos): - Lessing ift diesem Wunsche Nicolais nicht nachgekommen; er nahm auch ben Allmanach fehr ungnäbig auf. Dieser trat noch zur Berbstmeffe desselben Jahres aus Licht. Auf dem Titel prangte aller= dings fcon die Bahl 1777. Der zweite Sahr= gang erichien erft 1778, zur Oftermeffe. Beide Teile find in einer gang unmöglichen Orthographie gedruckt, welche die Schriftsprache des 16. Jahr= hunderts lächerlich machen foll: "Ehn fenner flegner NUMNNUGB Bol ichonerr echterr libliderr Boldslieder, luftigerr Regen vnndt fleglicher Mordgeschichte, gefungen von Gabriel Bunderlich went. Benfelfengernn zu Deffam, heransgegeben von Daniel Senber= lich, Schuftern bu Rigmud ann ber Elbe. Berlynn vnnbt Stettynn, ver= legts Friedrich Micolai". - Chodowiecki, der spätere Berliner Atademiedirettor, verschmähte es nicht, ein Titelfupfer zu dem Büchlein gu Im zweiten Teil ist das Bild wieder= liefern.

holt. Es zeigt uns ben Geift Gabriel Bunderlichs, wie er auf dem Kirchhof zu Melan bei Deffan nächtlich umgeht. Nicolai war in Deffau zum Besuch bei Bekannten gewesen und hatte bort die Idee ausgeheckt. Sie ift nicht fehr wigig, und die Namen der Titelhelden find es ebenfowenig. Bürgers Daniel gab natürlich die Beranlaffung, jene beiden Geftalten also zu taufen. In der Vorrede wendet sich Nicolai, unter der Maste des Schufters Daniel Senberlich, wohlmeinend an den "gunftigen liben Lefer" und vergleicht die Boeteren mit dem edlen Handwerf der Schuhmacherkunft. Nicht unr Haus Sachs, sondern auch Otfrid fei ein Schniter gewesen, wie man in den Chronifen lejen fonne. Dieje Behauptung hat Nicolai jeden= falls aus ber Luft gegriffen. Gine Otfribstelle, in der es von den Dichtern heißt: "fie messen die Tüße" (b. h. die Tüße der Berfe!), war doch unr absichtlich migzuverstehen. Die Sache hängt aber auch noch anders zusammen.

Schon in seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprache hatte Herder den Ausdruck gebraucht: "etwas Rousseauscher Schwung oder Sprung, wie mans nennen will". Im Ossian Musiah

fommt nun zu bem Sprunge noch ber Wurf hinzu. "Das fest Sprünge und Würfe!", fagt er hier. Wir haben uns bei diesen etwas unflaren Worten vermutlich den großangelegten, fühnen Entwurf und die Gedankensprünge der Volkslieder vorzustellen. Bürger hat in seinem "Berzensansguß" die Lieblingsredensart Herders aufgegriffen. Er fpricht bom "glücklichen Wurfe", vom "fühnen Sprunge". Nicolai, der Bedant, konnte die Verschwommenheit der Gedanken nicht leiden. Gerade über diese begneme, nichtäsagende und deshalb so oft wiederholte Phrase hat er sich grenzenfos geärgert. Er meint unn: Daniel Wun = derlich müffe wohl ein Leineweber sein, da er immer vom "erften Wurfe" rebete. Dies bezöge sich doch wohl auf das Werfen des Weberichiffchens. Run könne man aber ebensowohl vom "erften Schnitte" reden. Und beshatb fei Daniel Seuberlich ein Schufter, ber feine Lieber wie feine Schuhfohlen auf ben "ersten Schnitt" zuwege bringe. Dieser plumpe Witz wird unn regelrecht zu Tode gehetzt. Namentlich die Vorrede des zweiten Teiles ist sehr langweilig zu lesen. Überhaupt hat Nicolai

auf den Inhalt der Vorreden und die Anordnung der Lieder weit weniger Gewicht gelegt als auf die geschmachvolle Ausstattung des kleinen Ottav= bandchens. Die Druckerei, die das Büchlein her= stellte, war eine ungemein leiftungsfähige. Fast jedes Lied zeigt eine Schlufvignette. Diese fleinen Holzschnitte sind sämtlich verschieden und haben zuweilen Bezug auf den Inhalt des betreffenden Liedes. Ferner haben alle 64 Lieder Melodieen! Allerdings ist nur die Ging= st imme aufgeführt. Doch bleibt dem Nicolaischen Allmanach das Verdienft, zuerst die musikalische Seite des Volksliedes berücksichtigt zu haben. Es ist wirklich die erste Sammlung in Deutschland, die das thut! Bon ben Melodieen sind einige alt und echt, andere modern und vielleicht vom Heraus= geber felbit fabrigiert.

Anch sonst ist das Buch noch sehr beachtens= wert. Es ist nämlich Nicolai ähnlich ergangen wie Wilhelm Hauff, als er seinen . "Mann im Monde" schrieb. Dies Werk sollte eine Parodie sein, ebenso wie der Almanach. Aber: — Hauff gewann sein Buch unter der Arbeit lieb und hat nreigene, edelste Poesie mit hineingesett; das Beste, was ihm feine Muse eingab. So nahm auch Nicolai alte Volkslieder in den Allmanach auf. Namentlich wunderschöne "Bergreihen" aus dem 16. Jahrhundert. Hier standen ihm die seltenen Drucke bes Rürnbergers Haus Daubmann zu Gebote. Daneben benutte er fliegende Blätter und Ginzeldrucke der Königlichen Bibliothet zu Berlin. Uns feinen eigenen Schätzen ftammt ebenfalls manches her. Nicolai bejag viele feltene Bücher. Dazu forrespondierte er lebhaft mit aller Welt. Bon Geschäftsfreunden und persöulichen Be= fannten erhielt er manche wertvolle Zusendung. Juftus Möser schickte ihm plattbentsche Bauern= lieber. Aus Thuringen und Ofterreich fam auch noch biefes und jenes Lieb. Die Gefänge ber Bandwerfer wurden ftart bervorzugt. Solche Sachen waren benn oft etwas ich mutig. Sie treten im zweiten Teil übrigens fast ganglich gurud. Trobbem nennt Berber bas Bange: "eine Schüffel voll Schlamm, öffentlich auf= getragen". Leffing schilt über die "Bobel= lieber", die fich zwischen die Bolfslieder hinein= gemengt haben. Berber giebt gleichzeitig feine "Bolfslieder" heraus. Am Schluß ber Borrede

des zweiten Teils (1779) nimmt er ausdrücklich, wenn auch polemisch, auf den Almanach Bezug. Man sieht: das Werkchen war als Quelle zu gebrauchen! Der größere Leferfreis hat bies Buch ohne Zweifel viel eifriger studiert als die Berder= sche Sammlung. Die Wirkung ist eine heil= fame gewesen: — bas Interesse für die deutsche Bolkspoesie wuchs nun unaufhaltsam immerfort. So schling Nicolais Spott zum Segen aus, und Bürger, der sich am schwersten getroffen fühlte, hat vergebens gegrollt. Er fann auf Rache. Ein großes beutiches Volksgedicht, bas er plante (es fam nie zustande!), sollte seine Theorie glanzend rechtfertigen. Ginftweilen zog er als Bäufelfänger gegen den Almanach los in der "Bringessin Europa":

> Heba! Hier nichts gegeckt, Ihr ungewaschnen Buben! Narrirt in andern Stuben, Nur mich saßt ungeneckt! Soust hängt euch, schnaps! am Munde Ein Schloß; wiegt tausend Pfunde.

> > * *

Nachträge und Anmerkungen.

Zu S. 15 ff. — Bgl. Rudolf Han, Herber I/II, Berlin 1877—85.

Bu S. 19. — Bgl. Dtto Soffmann, Berders

Briefe an Joh. Georg Hamann. Berlin 1889.

Bu S. 24. — Nendruck der "Reliques' von M. M. Arnold Schröer. I.II. (Engl. Spr. u. Lit. DMe b. 16., 17. u. 18. Jahrh., hrsg. von Karl Bollmöller. Bb. 6 u. 7.) Heilbroun 1889. Berlin 1893.

Zu S. 26 f. — Bgl. Ulr. von Wilamowits = Möllendorff, Homerische Untersuchungen. Berlin 1884.

(Philologische Untersuchungen, Beft 7.)

Bu S. 30 f. — Bgl. John Meier in Pauls Grundriß II, 1, Strafburg 1893, 751 ff.

Bu G. 33 ff. - Bgl. Siegmar Schulte, ber

junge Goethe. Halle 1893/94.

Bu S. 37. — Herber übersetzte auch einzelne Rummern aus dem "Recueil de Romances, [o. D. Baris?] 1767; vgl. Boltst. II, 299. Doch sind die französischen Stücke bei ihm nicht so zahlreich verstreten wie die englischen. Ein Exemplar jenes raren Werkes (drei Bände mit Noten) besitzt die Königt. Bibliothet zu Berlin; ein anderes ward neutsch in einem Antiquariats-Kataloge für M. 10 angeboten.

Bu S. 39 f. — Bgl. Eugen Joseph, das Heibenröstein. Berlin 1897. (Dazu bie Anzeige im

Vit. Cbl. 1898.)

G.A. Bürger-Archiv

3u S. 46 ff. — Bgl. Karl Schnibbefopf, Briefwechiel zwischen Gleim und Heinse. I. H. Weimar 1894. 95. (Duellenschriften z. nener. bentsch. Lit. u. Geiftes-Geich., hrsg. v. Albert Leitmann. Bb. II n. IV.)

Bu S. 52. — Die beiben Lieber Jacobis, die J. A. B. Schulz fomponiert hat, trugen ursprünglich die Überschriften: "Lied" und: "Nach einem alten Liede". Jenes (vierstrophige) "Lied" begann im Original (v. J. 1780) solgendermaßen:

1. Willst du frei und luftig gehn Durch dies Weltgetümmel, Mußt du auf die Böglein sehn, Wohnend unterm Hingt und heckt Ihne Gram und Sorgen, Schlüft vom grünen Zweig bedeckt Sicher bis am Morgen.

Von dem andern Stücke ("Nach einem alten Liede") fanteten die erste und die letzte Strophe einst (1783) so:

1. Sagt, wo find die Beilchen hin, Die so freudig glänzten Und der Blumenkönigin Ihren Weg bekränzten? Jüngling, ach! der Lenz entflicht: Diese Beilchen sind verblüht.

6. Sagt, wo ist ber Sänger hin, Der auf bunten Wiesen Beildben, Ros' und Schäferin, Yaub' und Bach gepriesen? Mabchen! unfer Leben flieht: Unch ber Sanger ift verblüht.

3u S. 60 ff. — Einen Nendruck der "Prenßisfchen Kriegslieder" schenkte uns August Sauer. (DLDWe d. 18. Jahrh., hrsg. von Bernh. Seuffert, Nr. 4.) Heilbronn 1882.

Zu S. 65. — Das Defret Napoleons batiert vom 12. Sept. 1852; die betreffenden Auffätze im "Moniteur"

beginnen im Marz 1853.

Bu S. 78 ff. — Bgl. Paul Holz aufen, Die Ballade und Romanze von ihrem ersten Auftreten in der dentschen Kunftdichtung bis zu ihrer Ausbildung durch Bürger. Zeitschr. f. dentsche Philol., 15. Bd., Halle 1883.

Zu S. 80 ff. — Bgl. Allois Brandl in Pauls

Grundrig II, 1, Straft. 1893, 837 ff.

Bu S. 88. -- Bgl. Ant. Erw. Schönbach, Die Onetle von Goethes Erlfönig. Beil. b. Allg. Ztg. v. 11. Jan. 1898.

Bu S. 94. — Bgl. Heinr. v. Treitschfe, Dentsche Gesch. im 19. Jahrh. 3. u. 4. Theil. Leipzig 1886. 89.

Bu S. 96 f. — Bgl. Rich. Bolkmann, Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena zu Homer. Leipzig 1874.

Bu S. 105 f. — Bgl. Abolf Strobtmann, Briefe von und an Gottfried Angust Bande. IV. Berlin 1874.

Zu S. 115 u. ö. — Bgl. Eduard Grifebach, Die deutsche Litteratur seit 1770. 2. Auft. Stuttgart 1877.

Bu S. 116 u. ö. — Bgl. Wilh. Herbft, Joh. Heinr. Bog. I H. Leipzig 1872-76.

3u S. 117 ff. — Egl. die schönen Auffätze über Bürgers Lenore von Erich Schmidt (in: "Charafteristifen", Berlin 1886) und von Richard Moritz Mener, Zeitschr. f. vergl. Litt.-Gesch. 1897/8.

Bu S. 135 ff. — Bom Nicolaischen Almanach besjorgte einen guten Neudruck mit Einseitung und Ansmerkungen Georg Estlinger, Berlin 1888 (Berliner Rendrucke 1. n. 2.). Leiber ohne die Mesodicen!

Bu S. 157. — Beile 9 u. 10 v. o. find bie Borre: "Der Fäger" zu streichen.

Ju S. 161 ff. — Byl. Karl Bartsch, Rosmantifer u. germ. Studien in Heidelb. 1804—1808. Rede, Heid. 81; Ders., L. v. e. Stud. Auf. in H., Freib. i. Br. u. Tüb. 82. — Arnims Tröst Einsamseit. Hrsy. v. Dr. Fridrich Pfaff. Freib. i. Br. u. Tüb. 83.

Ju S. 165 f. — Bgl. Wilhelm Scherer, Achim von Arnim. Bortrag v. J. 1867. Deutsche Rundschan 1890. — Reinhold Steig, Ach. v. Arnim u. Cl. Bremano. Stuttg. 1894. — H. v. F., z. G. d. Wh.s. Weim. Jb. 2, Hann. 1855.

Bu S. 166 ff. — Der bequenifte Nendruck des Wunderhorns ist der von Robert Borberger. III. Berlin, Hennel, o. J. Leider ist aber hier die urspringliche Dreiteilung nicht recht übersichtlich wiedergegeben. — Zum lai du eorn vgl. Otto Warnatsch, Zeitschr, f. vergl. Litt. Gesch. 1897 8.

3u C. 177. — Der vollständige Titel biefes Lieders buches heißt: "Bier und zwanzig Alte bentiche Lieder aus bem Wunderhorn mit bekannten meist älteren Weisen benm Klavier zu singen". Die Vermutung, Professor Thibaut (Unton Friedrich Justus) sei der Herausgeber gewesen, sindet sich bei Ludwig Ert, Deutscher Liederhort, neusbearbeitet n. fortges. v. Franz M. Vöhme, Erster Band, Leipzig 1893, S. XLIX.

Bu S. 189 ff. — Bgl. Wilh. Berbft, Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote. 4. Aufl. Gotha 1878.

Bu S. 212. — Dieser Gleim hieß mit Bornamen Beter. Er hat auch die Melodicen herausgegeben.

Bu S. 223. — Eine Komposition dieses Liedes 3. B. bei Bernh. Pompecti, Schützen Wiederalbum, Leipzig o. J. (1898/9.) Breitfopf u. Härtel.

Bu S. 232 ff. — Bgl. Dr. Otto Elben, Der vollstümliche deutsche Männergesang. 2. Auft. Tübingen 1887. — Julins Baug, Geschichte des deutschen Männergesanges in übersichtlicher Darstellung. Franksfurt a. M. 1890.

Ju S. 236—238. — And Wilhelm Müller scheint den genannten Frrtum geteilt zu haben. Darauf beutet hin der Titel seiner Sammlung: "Tafel=lieder für Liedertafeln".

Bu S. 258 ff. — Der alte müßige Streit über bie Priorität von Volkslied oder Kunstlied ist endgistig geschlichtet durch Arnold E. Verger, Volksdichtung und Kunstdichtung. Nord und Süd. Bb. 68, Januar 1894, S. 76—96.

Bu S. 260. — Beile 14 v. o. lies: "Wandersfchaft" ftatt: "Wander lu ft". — Gin Meister bestentschen Wander lucken Willer auch Joseph Freiherr von Gichendorff gewesen.

Zeite

Bu S. 300. — Sehr zu empfehlen sind die "Flugschriften, hräg. v. d. Deutschen Boltssgesang Dereine in Wien". (Zur Kenntniß u. Pflege des deutschen Boltsliedes.) Bisher 7 Hefte, Wien 1896—98; meist unter Redastion von Dr. Josef Pommer erichienen, der jetz auch eine Zeitschrift: "Das deutsche Boltslied" herausgiebt. — Die beste Litteratur stammt überhaupt von musitalischer Seite! Byl. noch: Aug. Reißmaun, D. d. Lied, Cassel 1861, 2. Aust. Berl. 74. — Ernst Otto Linduer, Gesch. d. d. Liedes i. 18. Ih. (Hräg. v. L. Ers.) Leipz. 71. — Jos. Müller, Die Mussal. Schäe der Bibl. zu Königsberg. Bonn 1870. — Heru. Kretsch. 1898. —

Verzeichnis

der besprochenen Sieder, Gedichte und Strophen,

nach den Anfängen alphabetisch geordnet.

		C
Ach, was ist die Liebe		178 j.
Id, wenn du warft mein eigen .		283 f.
Ill' Abend, wenn ich zur Rube geh'		282
Alles ichtäft, nur filbern ichallet .		103
Alt Geidelberg, du feine		161 f.
Umors Pfeil hat Widerspitzen		
Un einem Flug, ber ranschend schoß		203 f.
Anke van Tharaw öß, de um geföllt		
Auf, auf! ihr Bruder und fend ftart		
Auferstehn, ja auferstehn wirst du .		92

Bei der stillen Mondeshelle	51 f
Befränzt mit Laub den lieben, vollen Becher 186 ff.	190
Bennüht ench nicht, ich bin schon Braut	213
Blandine sah her, Lenardo sah hin . 118.	128
Brüber, reicht die Sand zum Bunde!	185
Christus, der Herr, im Garten ging	170
Da broben auf jenem Berge	157
Da lieg' ich auf Rosen	45
Da lieg' ich auf Rosen	202 j
Das ist der Tag des Herrn!	261
Das Lied sprach bei der Tafel ein	237 f
Das Beilchen auf der Wiese stand	205 j
Das Wandern ist des Müllers Lust, Das	
Wandern!	260
Das waren mir selige Tage!	289
Das Waffer rauscht', das Waffer schwoll 39.	156
Den liebsten bulen den ich hab	254
Der blinde Sänger stand am Meer	27
Der Gott, ber Gifen wachsen ließ	209
Der Mensch hat nichts so eigen	13
Der Mond ift aufgegangen 39.	
Der Bapft lebt herrlich in der Welt	55
Des Jahres lette Stunde	109
Deutschland, Deutschland über Miles	292
Die Ch' ift für uns arme Sünder	67
Die Sonn' erwacht: mit ihrer Pracht	267
Dies ift ber Tag, ben Gott gemacht	6
Dir möcht' ich diese Lieder weihen	261
Drangen in dunkeler Riihle der zwo breit-	-01
blättrigen Linden	107

~		509	
Drei und dreißig Jahre Währt die Rnechtschaft			Seite
[d]ott:		Es waren zwei Edelfönigsfinder	172
Storett liedet ple Kubelle		Es zogen drei Buriche wohl über den Rhein	261
Zuste watten. — Lantend frake Stimming		Freiheit, die ich meine	210
Du bist min, ich bin din			184 f.
on iliter, affer, plinder silonni			157
Zu Zunduku bom Yande		Freund Amor, kannst du madjen	99 f.
water our willoge privery die stran	•	Frent end, des Lebens 160.	233
Durch Feld und Wald zu ichweisen		Gaudeamus igitur!	14
		Gott des Himmels und der Erden	12
Gin' feste Burg ist unser Gott! 168		Gott gruß' end, Alter! — Schmeckt das	
Cit Citi tutti dilifend milit holen Contrani		Pfeifchen?	207 f.
Our Sunding Intr. elli Heniter ccimalina		Gott fei mit bir, mein Sachsenland	284
CHI HILLET STUTIFF III SUTPOS		Graf Walter rief am Marstallsthor	128
Our cooth told fill Dillining		Beidideldum, Mein Bein ift frum	142
200 200 della 20	:	Deil dem Manne, der den grünen Hain	266
Cui Cullib vill III. III nes Megantan Gall 2022	:	herr Bacchus ist ein braver Mann	99
os ottos etti Mager mohl ili join Sonn		Hie sitg' ich auf Rasen	46
or reall till bill ible 3)bullerholl		Dinaus in die Ferne mit lantem Hörnerklang	226
es guigen over kager wohl out his nivide	t.	Hod, dreimal höher als Apoll	99
es ili eili Smig gefallen		Doch vom Dachstein an, wo ber Aar noch hauft	268
es tutti jujun iligit alles 10 bleiben		Holbe Eintracht, bester Segen	234
es teven alle Schiffen hoch		, , , , , ,	
So tight till fullus ill 2 Jefferreich		3ch bin der Böttcher, ich binde das Faß .	200
or right mult their boll blob bill Kang =0		Ich bin ein bentsches Mäbchen!	91 f.
os tenten oren Heuter anni Thore hinang 112		Ich bin ein Prenge, fennt ihr meine Farben	287 f.
of the the other mone onth due thing of	(Ich bin Student gewesen	222
es titten over Reiter gini Thore hingua 117		Idy hab' mid) ergeben Mit Herz und mit Hand	229
en Köslein feh'n 39 f 157		Ich hatt' einen Rameraden	260 f.
es fichen oten Stern, am Dimmel		Ich fenn' ein'n hellen Cbelftein	285 285
Es war ein Knabe frech genung 37		Ich möchte wohl der Kaiser sein	55
		Ich nahm den Stab, zu wandern	245

240		_ 311 -	
— 310 —		V	Seite
Ich rühme mir Mein Dörschen hier Ich saß und spann vor meiner Thür Ich schieß den Hirsch im wilden Forst	· ·	König Wilhelm lag gung gener	
Ich raunt' ich war ein Bögelein Ich waiß mir ein Knaben ist hüpsch vnob fein Ich weiß mir 'n Mendlenn hipsch vnnbt fein Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	114 247 f. 146 260	Leise, seise, Fronunc Weise. Leise weht' es, seise walkte. Lenore fuhr ums Morgenroth. 93 ff. 98 f. 117—120.	224 122 114 123
Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig	47 f. 163	Mein Arm wird stark und groß mein Muth Mein Haus hat kein' Thür Mein Kummer weint assein um dich Wich ergreift, ich weiß nicht wie, himmsisches Behagen	208 37 117
Im Frühlingsschatten fand ich sie	92 f. 128	Mir ist ein seins pranus mendelein	173 157
In Altengland, dem schönen Eiland	188 f. 125 260 252	Db ich bich liebe? Frage die Sterne D du Deutschland, ich muß marschiren	7 8 143 252 f. 278 f.
Fa ja, Prozesse mussen sein! Foachim Hans von Ziethen, Husarengeneral Fohann, der muntre Seisensieder Fung Siegsried zog in die Welt hinein Kaiser Joseph, willst du nicht Kennst Du das Land, wo die Citronen blüh'n?	5 271 f. 43 f.	Physax, der so manche Racht	. 174 . 86 2. 156

Seite

Seite	
gewandten, der vielfach	
Süße, heilige Natur	
The Persé owt of Northombarlande . 58 ff. There came a ghost to Margaret's door 117. 121 Traurig sehen wir uns an . 181 f. Trene Liebe bis zum Grabe . 274 Trinken, sang Anakreon . 41 Trinkt, Freunde, trinkt den edlen Punsch der Britten . 185 f. Turner ziehen froh dahim . 228	
116' immer Tren und Reblichfeit	

Bictoria! mit nus ist Gott	62
Bier Elemente, Innia gesellt	188
Bom Himmel hoch, da fomm' ich her	6
Bon des Rheines Strand, wo die Rebe blüht	268
Bor Alters war ein Gott Bon nicht geringem	
Muhme 99.	140
Bar einst ein Riese Goliath	189 f.
Wär ich ein wilber Falke	177
Was frag' ich viel nach Gelb und Gut	103 f.
Was glänzt dort im Walde im Connenschein?	210
Bas gleicht wohl auf Erben bem Jäger=	
vergnügen?	554
2Bas horcheft du unter dem weitverbreiteten	
Flügel der Nacht	101
Bas hör' ich brangen vor dem Thor	156
Wem ein from Chweib ift beschert	11
Wenn Du zu mei'm Schätzel fommft	168 f.
Wenn Morgens früh' ich fegen geh'	201
Wer hat die schönften Schäfchen?	275
Wer hat dieses lied erdacht?	61
Wer reitet so spät burch Racht und Wind 88.	157
Wer fagt mir an, wo Weinsberg liegt?	118
Wer wollte fich mit Grillen plagen	112
Bie herrlich lenchtet mir die Ratur	206
Wie kommt's, daß du so trancig bist	37
Wie fonnt' ich bein vergeffen!	283 f.
Wie mir beine Frenden winfen	275
Wie! feh' ich - feh' ich bich, mein Kind! .	60
Wie selig, wer sein Liebchen hat	100
Wie weiß oft nicht ein Rarr	ā
20*	

	Geite
Willfommen, o feliger Abend	289
Billft du frei und luftig gehn	52
Wir hatten gebauet ein stattliches hans	229
Wir find die Könige der Welt	206
Wir sigen jo frohlich beisammen	215
Wir winden dir den Jungfernfranz	224
Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!	216
Bo find in Hamburg die Jungfern fo rar?	143
Wo fol ich mich hin feren	253 f.
Berdrud die Thraue nicht in beinem Auge .	282
Bu Rindelsberg auf bem hohen Schloß	154 ff.
Bu meiner Zeit Bestand noch Recht und Billigfeit	44
Zum Sterben bin ich Berliebet in Dich	
Sam Sterven vin in Bettiebei in Dien	169
Zween fromme Bunderthater 79.	114
Zwo Mädchen — feine Charitinnen	49 f.

Berichtigungen.

Bu S. 116—119. — Der über Bürgers Lenore hans beinde Auffas von Richard M. Meyers Berlin ift betitelt: "Günther und Bürger", steht aber nicht imie S. 304 irrtümlich angegeben wurde), in der Zeitschr. f. vgl. Litt.s Gesch., sondern im Euphorion, 4. Bd, Leipzig u. Wien 1897, S. 485—489. — Zu S. 306. — Statt "Mrehschmar" lies "Mrehschmar".

Drud von Detar Bonbe in Altenburg.